

Die Kunstwissenschaften im „Studium generale“

Nicht nur an einer technischen Universität ist es heute kaum leichter geworden, Sinn und Wert von Kunst und Literatur und den Wissenschaften davon darzulegen. Vorurteile, aus jahrzehntelangem Mißbrauch erwachsen, lassen sich so schnell nicht abbauen. Wer könnte es auch vergessen: Kunst hatte „Waffe“ zu sein, worunter eine vordergründige Bebilderung der jeweils gültigen Ideologievarianten zu verstehen war; Künstler standen gleichsam als Alibifiguren neben Tribünen; seitenschiele Eifer beherrschte Thema und Behandlung der Abituraufsätze, mochten diese Gorkis „Mutter“, Goethes „Faust“ oder ein Gedicht Bechers erörtern. Die „fünfte Grundchenart“ (Christoph Hein) war gefordert: Die Resultate standen schon zuvor fest. – Was über systembedingten Stumpfsinn hinausging (und das war im einzelnen sehr viel), lag an den subversiven Energien der Künstler, den leisen Zwischenrücken kluger und tapferer Lehrer, lag an der stillen Gewalt des aufklärerischen Pluralismus jenseits offizieller Anweisungen, Schulungen und Bevormundungen, der stets zur Kunst gehört.

Angebote der Kunstwissenschaften als Beitrag zur Einübung von Öffentlichkeit – auch dies meint der Begriff des „Studium generale“ in seinem Gegensatz zum „Studium particulare“, dem Fachwissen. Es ist ein alter akademischer Entwurf, der nun wieder aufgegriffen wird. Naturwissenschaftlich-technische Kultur soll sich im Namen einer „universitas technicarum et litterarum“ mit geisteswissenschaftlicher begegnen. Methoden, die auf Maß- und Formulierbarkeit gründen, können sich in produktiver Weise mit den Mehrdeutigkeiten des kunst- und literaturwissenschaftlichen Diskurses befassen; das naturwissenschaftliche Streben nach Eindeutigkeit in Erkenntnis und Modellierung der Wirklichkeit soll

(und muß) ergänzt werden durch produktive Kontroversen über Erscheinungen, die auf Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit beruhen: den Kunst-Werken in Ton und Wort, Farbe und Gestalt.

Nur bedingt wird bei solchen Erwägungen dem historischen Vorbild eine Autorität zukommen; wohl aber vermag es dem Selbstverständnis nützlich zu sein. Denn Sachsen, das über Jahrhunderte führende Land des Bergbaus und der Textilindustrie, Ausgang und Zentrum eines protestantischen, also innen-geleiteten Menschenbildes und eines lange als vorbildlich angesehenen Schulwesens, vereinte auch an seiner ersten technischen Bildungseinrichtung seit bald die Technikwissenschaften mit den

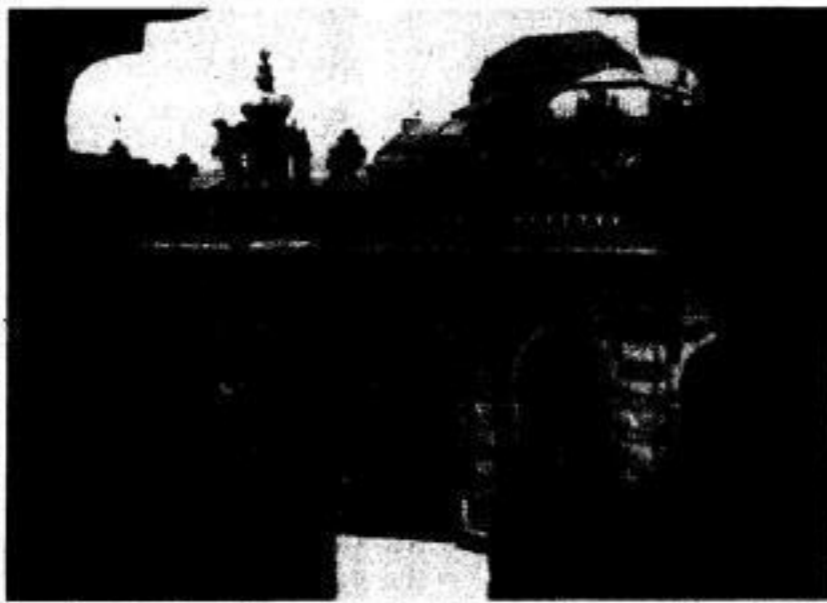
Geisteswissenschaften. Seit 1869 lehrte hier Hermann Hettner, ein universal gebildeter Kunst- und Literaturwissenschaftler. Ihm folgten Gelehrte wie Adolf Stern, Cornelius Gurllitt, Louis Sponzel, Georg Treu, Oskar Walzel, Victor Klemperer, Christian Janetzky, um nur einige der bedeutendsten Namen zu nennen.

So beruht ein alter und heftiger Streit um die „zwei Kulturen“, der in den sechziger Jahren in Westeuropa geführt wurde, im Grunde auf einer einseitigen Polarisierung zwischen naturwissenschaftlichem und geisteswissenschaftlichem Zugriff auf die Welt. Denn stets in der Geschichte der Kultur ist die Frage nach dem „technischen“ dem Machbaren, durch eine Sinnfrage nach dem „wozu“

ergänzt worden – ein Konfliktpotential von umfassender philosophischer Bedeutung, das in immer neuen Erscheinungsformen reflektiert wurde: als „Civitas Dei“ und „Civitas terrena“ des Augustinus; im Widerstand der Kunst gegen die Zwänge eines fremdbestimmten Daseins („Der politische Gesetzgeber kann ihr Gebiet sperren, aber darin herrschen kann er nicht“, schrieb Friedrich Schiller 1793); wir erkennen es im „hippokratischen Eid“ für Naturwissenschaftler, über den Brechts Galilei im Schatten der Atombombe nachdenkt, oder in den Sisyphusbildern Wolfgang Matheuers, aus denen wir heute glauben, unseren Zorn und unsere Demütigungen aus den Jahren vor dem Oktober 1989 herauslesen zu können.

Ästhetische Erfahrung als ein Paradigma von Welterfahrung. – Gewiß, die Angebote der Kunst, Literatur und Musik sowie die Reflexionen darüber durch die Wissenschaften können auf die Sinnfragen des 20. Jahrhunderts nur Teilantworten geben; die Lebenshilfen werden nie universal sein. Eher wird die Kunst stets innenwohnende Appellfunktion Beunruhigung hervorrufen, als eindeutige, geschweige „positive“ Antworten geben. Doch gerade auch dies ist Teil eines Bildungsbegriffs, der mehr sein will als Ausbildung. Er ist nie abgeschlossen, sondern setzt eine lebenslange Lernfähigkeit und Sensibilität ebenso voraus, wie er sie provoziert: Aufklärung ohne vordergründige Belehrung und Reglementierung; Selbstbestätigung des Humanen auch im Offenen, Unfertigen und in dem auf vielfältige Weise Befragbaren; Möglichkeits-sinn also, den der Ingenieur und Poet Robert Musil dem Wirklichkeitsinn entgegenstellt. Oder, um es in einer alten Sprache zu sagen, die gleichwohl alles andere als altmodisch ist, mit Franz Grillparzer, der 1827 seine Rede am Grabe Beethovens so schloß: „Darum sind ja von jeher Dichter gewesen und Heiden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen zerrütteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Ziels.“

Doz. Dr. sc. phil. Günter Jäckel, Institut für Kunstgeschichte und Literaturgeschichte



Eine der zahlreichen allgemeinbildenden Lehrveranstaltungen widmet sich dem Dresdner Barock, der Kunst in der Zeit Augusts des Starken. Foto: Sütterlin

Vorlesungen des Instituts im Wintersemester 1990/91 (sämtliche Lehrveranstaltungen sind TU-offen und werden teiliert):

1. *Künste in Dresden zwischen Barock und Romantik* (Prof. Dr. Bächler u. a.)
Dienstag, 16.15 – 17.40 Uhr, Mollner-Bau 213
2. *Kunstgeschichte Teil I: Von den Anfängen bis zur frühchristlichen Kunst* (Prof. Dr. Bächler)
Donnerstag, 14.30 – 15.55 Uhr, Schumann-Bau A 216
3. *Kunstgeschichte Teil II: Von der Renaissance bis zur Romantik* (Dr. sc. Köhler, Dr. Schlechte)
Donnerstag, 12.45 – 14.10 Uhr, Mollner-Bau 213
4. *Erbe als offene Kommunikation – Literatur und Kulturgeschichte zwischen Renaissance und Biedermeier* (Dr. sc. Jäckel)
Dienstag, 16.15 – 17.40 Uhr, Zeuner-Bau 250, seit 2. 10. 14täglich
Mittwoch, 16.15 – 17.40 Uhr, Beyer-Bau 114, seit 17. 10. 14täglich
Donnerstag, 9.15 – 10.40 Uhr, Dürerstraße 24, Hörsaal 450, seit 11. 10. 14täglich
5. *Deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts in ausgewählten Kapiteln* (Dr. sc. Hammer)
Dienstag, 16.15 – 17.40 Uhr, Zeuner-Bau 250, seit 9. 10. 14täglich
Mittwoch, 14.30 – 15.55 Uhr, Schumann-Bau 216 b, seit 17. 10. 14täglich
6. *Musik in Geschichte und Gegenwart: Von Bach bis John Lennon* (Dr. Ottenberg)
Mittwoch, 14.30 – 15.55 Uhr, Schumann-Bau 216 b, seit 10. 10. 14täglich
Donnerstag, 9.15 – 10.40 Uhr, Dürerstraße 24, Hörsaal 450, seit 4. 10. 14täglich
7. *Ausgewählte kulturgeschichtliche Aspekte des Absolutismus* (Dr. Schlechte u. a.)
Donnerstag, 7.30 – 8.55 Uhr, Willers-Bau C 206
8. *Dresdner Barock – Die Kunst in der Zeit Augusts des Starken* (Dr. Schlechte)
Mittwoch, 16.15 – 17.40 Uhr, Beyer-Bau 114, seit 10. 10. 14täglich.

Der BdWi fragt: Kahlschlag oder Kolonie als „Alternativen“?

Der Blick auf die Topographie der neuen deutschen Wissenschaftslandschaft weckt Zweifel, ob sich die Hochschulen und Forschungseinrichtungen den neuen gesellschaftlichen Projekten der nächsten Jahre stellen können. Demokratische und ökologische Erneuerung, Entmilitarisierung, Überwindung der patriarchalischen Strukturen, soziale Gleichheit und Sicherheiten spielen keinerlei Rolle in den Konzepten jener Politiker, die den Anschluß des ostdeutschen Wissenschaftssystems verantwortlichen organisieren.

Politisches Handeln scheint offenbar primär vom Interesse politischer Kontrolle geleitet. Optionen schwanken zwischen den „Alternativen“ Kahlschlag oder Kolonie. In nahezu allen wissenschafts- und hochschulpolitisch relevanten Feldern wurden ohne ausreichende parlamentarische bzw. öffentliche Kontrolle an Bundestag, Landtagen und einstiger Volkskammer vorbei vollendete Tatsachen geschaffen, während BürgerInneninitiativen, demokratische Verbände der WissenschaftlerInnen oder Personalvertretungen – mit hin die Betroffenen selbst – fast vollständig ausgeschaltet sind. In historisch einmaliger Weise und Dimension bleiben beherrschende Grundsätze der Freiheit und Autonomie der Wissenschaft draußen, werden Initiativen innerer Demokratisierung an ostdeutschen Hochschulen und Wissenschaftsrichtungen politisch blockiert und Industrieforschungspotentiale liquidiert, ohne die jede Grundlage künftiger Innovationen in Frage gestellt ist.

Problemfelder dieser Art wurden kürzlich in der Berliner Humboldt-Universität auf einer öffentlichen Arbeitstagung des Bundes demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi) unter Beteiligung von mehr als 300 VertreterInnen aus dem gesamten Bundesgebiet diskutiert. Der BdWi ist eine 1968 im Zuge der Studentenbewegung gegründete WissenschaftlerInnen- und StudentInnenorganisation, die sich als parteiunabhängige, demokratisch verfaßte und ausgerichtete politische Interessenvertretung der Intelligenz versteht.

Zum Auftakt der Konferenz fand ein Podiumsgespräch zur künftigen Rolle von Wissenschaft und Forschung in Deutschland statt, bei dem die Teilnehmer mit Prof. Verena Fesl, Vizepräsidentin der Fachhochschule Hamburg, Prof. Heinrich Fink, Rektor der Humboldt-Universität Prof. Johannes Schneider, Rektor der Fachhochschule Frankfurt, sowie Prof. Reinhard Kühnl (Universität Marburg) diskutierten. Schwerpunkte waren Ergebnisse und Möglichkeiten der Demokratisierung im Hochschulbereich, Möglichkeiten eines gleichberechtigten wissenschaftlichen „Diskurses“ und Notwendigkeiten neuer Professionalisierungsformen im Hochschulbereich in Ost wie West sowie die gegenwärtige – „Evaluation“ genannte – Überprüfung wissenschaftlicher Einrichtungen in nur einem Teil Deutschlands durch Gutachter aus dem Ausland.

Übereinstimmend und doch aus sehr verschiedenen Sichten wurden insbesondere Kriterien, Stil und ungenügende Transparenz der Evaluation von ostdeutschen Akademien, Forschungsinstituten und Hochschulbereichen danach hinterfragt, ob dieses politische Instrumentarium geeignet ist, den für den gesellschaftlichen Wandel im Osten Deutschlands künftige notwendigen Wissenschaftsbedarf zu sichern. Bei einigen Bewertungen, so wurde berichtet, deuten sich bereits jetzt groteske Ergebnisse an, und die vorgetragenen Argumentationen jener Bewerter scheinen eher Rückschritte im Sinne von „Wissenschaftlichkeit“ zu sein. Dem wird öffentlich noch nachzugehen sein.

Diese Fragen wurden auch in Arbeitsgruppen erörtert, deren thematische Ausrichtung u. a. Bereiche der Hochschul- bzw. Forschungs- und Technologiepolitik, die Notwendigkeit des Abbaus patriarchalischer Denkweisen in der Wissenschaft, die Funktion der Geistes- und Sozialwissenschaften reflektierte, verbunden mit gemeinsamen Nachdenken über den Stand der Nation im Kontext von Politik und Psychopathologie der Vereinigung.

Dr. Ulrich Janke, Mitglied der Sektion Berlin des Bundes demokratischer WissenschaftlerInnen

Anmerkung der Redaktion:
Übrigens, am 30. 6. 1990 erklärte der BdWi-Bundesvorstand in seinem Aufruf „Ein nicht wieder gutzumachender Schaden entsteht“ unter anderem: „Es droht die Zerstörung eines beträchtlichen Teils der wissenschaftlichen Kapazitäten in diesem Teil des zukünftigen Deutschlands. Die Schäden, die damit für die gesellschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung des Landes entstehen, sind unabsehbar. Es droht aber auch die Vergiftung des wissenschaftlichen Diskussions- und Arbeitsklimas, wenn pauschale politische Diffamierung an die Stelle inhaltlicher, leistungsbezogener, wissenschaftlicher Argumentation und Kritik treten.“

Wir fordern, daß die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in der DDR die Chance erhalten, die Neugestaltung des Wissenschaftssystems selbst in die Wege zu leiten und dabei auch ein Urteil darüber zu erarbeiten, welche wissenschaftlichen Traditionen ihres Landes der Erhaltung und Weiterentwicklung wert sind. Solche Traditionen gibt es ohne Zweifel. ... Wir fordern die Bundesregierung auf, unverzüglich eine Bildungs- und Wissenschaftsunion in Angriff zu nehmen, die den Erhalt produktiver wissenschaftlicher Einrichtungen sichert und Zukunftsperspektiven erarbeitet. Dazu gehören Qualifizierungs- und Kooperationsprogramme, die DDR-WissenschaftlerInnen gleichberechtigte Chancen im zukünftigen deutschen Wissenschaftssystem ermöglichen.“

Weiterbildung zu Umweltfragen

Die Arbeitsgruppe „Umwelt“ des Wissenschaftlichen Rates der TU Dresden veranstaltet vom 26. bis 29. November 1990 in der Kooperativen Ausbildungsstätte Forsttechnologie, Karsdorf, einen Weiterbildungslehrgang zum Thema „Umwelterziehung, Umweltschutz und Umweltgestaltung“. Herzlich eingeladen sind hierzu alle Interessierten Hochschullehrer und Mitarbeiter der Fakultäten Informatik, Elektrotechnik, Bau-, Wasser- und Forstwesen, Wirtschaftswissenschaften, Berufspädagogik sowie Philosophie, Kultur- und Sozialwissenschaften.
Das Programm des Lehrgangs:
Montag, 26. 11.
9.00 bis 9.15 Uhr
Prof. Dr. Busch:
„Begründung und Zielstellung des Lehrgangs“
9.15 bis 12.00 Uhr
HD Dr. J. Wotte:
„Globale und nationale Ressourcen-

und Umweltprobleme, Möglichkeiten abfallarmer Technologiegestaltung“
13.20 bis 17.30 Uhr
Prof. Dr. Lahmann, Bundesgesundheitsamt:
„Luftüberwachung – Methoden und rechtliche Stellung“
18.30 bis 20.00 Uhr
Prof. Dr. Busch:
„Technik der Luftreinhaltung“
Dienstag, 27. 11.
8.00 bis 9.30 Uhr
Prof. Dr. Hegewald:
„Zur ökologischen Konversion – aktuelle Aufgaben für die östlichen Bundesländer“
10.00 bis 11.30 Uhr
Dr. A. Zeuner:
„Strahlung und Umwelt“

13.30 bis 15.00 Uhr
Prof. Dr. M. Rentzsch:
„Arbeitsumweltgestaltung“
15.30 bis 17.45 Uhr
Dr. M. Wölke, Bezirksverwaltungsbehörde
Dresden, FA Umweltschutz:
„Zur Umweltsituation im Freistaat Sachsen“
18.30 bis 20.00 Uhr
Rundtischgespräch zu den Aufgaben der Fakultäten in der Umwelterziehung, im Umweltschutz und bei der Umweltgestaltung sowie zum Konzept der TU-Umweltinitiative
Mittwoch, 28. 11.
8.00 bis 9.30 Uhr
HD Dr. K. Klostermann:

„Methoden der Umweltanalytik“
9.45 bis 10.30 Uhr
Prof. Dr. Heidenreich:
„Staubanalytik“
10.30 Uhr bis 12.00 Uhr
HD Dr. F. Müller:
„Schadstoffemissionen durch Kraftfahrzeuge“
13.30 bis 17.30 Uhr
Prof. Dr. Jenkel, Hochschule für Recht und Verwaltung, Potsdam:
„Das Umweltrecht in der Bundesrepublik Deutschland“
19.00 Uhr
Geselliges Beisammensein
Donnerstag, 29. 11.
8.00 Uhr
Fahrt zur Neunzehnhainer Talsperre
9.30 Uhr

Dr. Horn:
„Einführung zur Exkursion“
ca. 14.00 Uhr
Rückfahrt nach Dresden
Kosten
Verpflegung: ca. 10 DM pro Tag
Unterkunft: 15 DM pro Nacht (wenn Bettwäsche mitgebracht wird: 7 DM)
Ort der Veranstaltung: Dippoldiswalder Str. 13, O-8211 Karsdorf, Tel.: Dippoldiswalde 2453
Tip für Pkw-Fahrer: Auf der Fernverkehrsstraße F 170 in Richtung Zinnwald, an der Tankstelle Karsdorf rechts in den Ort einbiegen.
Das Objekt befindet sich etwa 1,5 km von der Abfahrt entfernt, neben dem Gasthof „Heidemühle“.
Buslinien: R 360 oder 361 bis Haltepunkt Oelsa/Karsdorf.
Interessenten melden sich bitte möglichst sofort unter HA 2025 oder 5470!
Dr. Dietmar Lohmann,
Sekretär der Arbeitsgruppe „Umwelt“

Für eine demokratisch und ethisch engagierte, starke Organisation!

Aufruf des Verbandes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Wissenschaft in Not
Vierzig Jahre Wissenschaftspolitik der SED haben zu erheblichen Deformationen in der Wissenschaft unseres Landes geführt. Die kritischen und besorgten WissenschaftlerInnen im Osten Deutschlands beobachten, erleben und reflektieren eine Vielzahl von wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Entwicklungen mit dem Wunsche, näher an diese Prozesse heranzukommen, sie zu beeinflussen, in der Öffentlichkeit dazu gehört zu werden.

Vordringliche Aufgaben sind:
– das Aufarbeiten der DDR-Vergangenheit auf dem Gebiet der Wissenschafts- und der Hochschulpolitik
– das Klären der ungewissen Zukunft vieler DDR-Wissenschaftler in einer gesamtdeutschen Forschungslandschaft
– die Demokratisierung der neuen Strukturen in Lehre und Forschung.

Ort, wo Wissenschaftler unter dem Schutz einer monolithischen Partei- und Staatsdoktrin nachweisbar zum Schaden der Wissenschaftsentwicklung oder einzelner Wissenschaftler gewirkt haben, sind nun endlich klare personelle Entscheidungen herbeizuführen. In einigen Forschungsinstituten haben sich von den Mitarbeitern getragene Bewegungen bereits erfolgreich durchsetzen können, hingegen müssen wir feststellen, daß an den Universitäten infolge der konsequenten „Kaderauswahl“ der SED solche Änderungen sehr viel schwieriger vor sich gehen.

In den Akademieinstituten stellen wir mit Besorgnis Fehlinterpretationen der sozialen Ruhigstellung durch das von den Ministern Dr. Riesenhuber und Prof. Terpe vereinbarte Moratorium fest. Wir haben das Recht, klare Aussagen zu unserer durch wirtschaftliche Zwänge vorgezeichneten Zukunft zu erhalten. Parteipolitische Bemühungen dürfen für die Zeit des Moratoriums nicht zu Fried-

hofsruhe und Tatenlosigkeit in den Instituten führen.

Der Weg in eine einheitliche deutsche Wissenschaft kann nur über eine realistische Bewertung der augenblicklichen Leistungsfähigkeit unserer Institute und Hochschulen führen, wie dies vom Wissenschaftsrat empfohlen worden ist. In den letzten Monaten konnten wir viele mutmachende Beispiele der Hilfe zur Selbsthilfe auch unserer Kollegen aus der Bundesrepublik feststellen. Nicht verschwiegen werden darf aber auch, daß gelegentlich aus der natürlicherweise entstehenden Wettbewerbssituation Probleme entstehen. Wir meinen, ein fairer Wettbewerb ist notwendig, um die auch bei uns vorhandene Schöpferkraft freizusetzen. Zugleich erwarten wir aber, daß dem Wettstreit der Ideen und Experimente vor dem Wirken traditioneller Lobbies der Vorrang gegeben wird. In diesem Sinn erwarten wir auch die Integrität der Verantwortlichen bei der Ausgestaltung unserer gemeinsamen Zukunft.

Der notwendige Neuaufbau unserer Forschungsstrukturen bietet bei allen akuten Mängeln zugleich die Chance für neue Lösungen.

In die Zukunft weisende Aufgaben
Unser Weg in eine gemeinsame Zukunft erfordert von den Wissenschaftlern auch die kritische Auseinandersetzung mit Problemen wie

- der Mißbrauch von Wissenschaft in der Rüstungsforschung
- die Folgen der gentechnologischen Entwicklungen

– die sozialen und ökologischen Kosten und Konsequenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts
– die Bedrohtheit der Zivilisation (und der Biosphäre insgesamt) durch die Nebenwirkungen und Spätfolgen wissenschaftlich-technischen Handelns.

In den Parteien, Bürgerbewegungen und Gewerkschaften in unserem Land spielen diese Fragen nur eine marginale Rolle. Es fehlt bislang eine Vereinigung, in der jeder Wissenschaftler/in unabhängig von Parteizugehörigkeit, Konfession oder Weltanschauung gleichberechtigt und geachtet Interessen und Vorstellungen einbringen kann.

Der VdWi

Aus dieser Notlage heraus haben kritische und besorgte WissenschaftlerInnen am 16. Juni in Leipzig den VdWi gegründet, der sich diesem Aufruf an die Öffentlichkeit wendet, um engagierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Mitarbeit einzuladen.

Unser Verband stellt sich die Aufgabe, „in demokratischer Weise auf wissenschaftsstrategische Entscheidungsprozesse aller Ebenen sowie auf die Gestaltung der Bedingungen der wissenschaftlichen Arbeit in Forschungs- und Lehrinrichtungen Einfluß zu nehmen und den Wissenschaftlern den ihnen gebührenden Platz in der modernen Gesellschaft zu sichern“.

Zu den moralischen Qualitäten verantwortungsbewußter WissenschaftlerInnen, an denen wir unsere Arbeit ausrichten wollen, zählen wir unter anderem:

- Orientierung der Forschungsarbeiten auf die Lösung der Lebensprobleme der Menschheit, unter angemessener Beachtung der Probleme der Dritten Welt
- Bekenntnis zur Ethik des Wissenschaftlers
- Verweigerung der Mitarbeit an Projekten, die militärischen und antihumanistischen Machtinteressen dienen
- Ausgestaltung einer Solidargemeinschaft der WissenschaftlerInnen.

Der VdWi vertritt die Meinung, daß zukunftsorientierten Forschungsprogrammen der Vorrang gegeben werden sollte, die sich aus dem Handlungsbedarf in Hinblick auf Probleme der Umwelt, fehlende langfristige Verkehrslösungen oder das Erschließen alternativer Energiequellen ergeben. Eine Förderung solcher im öffentlichen Interesse liegender Forschungsvorhaben aus Bundesmitteln würde zugleich das vorübergehende Handlungsdefizit der ostdeutschen Länder sinnvoll überbrücken.

Wer Mitglied unseres Verbandes werden will, kann Arbeitskreise mit aufbauen und gestalten zu wissenschaftspolitischen, berufsethischen, rechtlichen und anderen Problemen, kann mit seinen Erfahrungen und Potenzen anderen WissenschaftlerInnen helfen und selbst auf Hilfe rechnen.

Was ist zu tun?

Die vordringlichsten Aufgaben der nächsten Zeit werden für uns sein:
1. Aufarbeitung der Vergangenheit der DDR-Wissenschaft

2. öffentlicher Druck zur weiteren Demokratisierung der Lehr- und Forschungsstrukturen

3. Probleme einer zukunftsorientierten qualifizierten Angleichung der DDR-Wissenschaften an die bundesdeutsche Wissenschaftslandschaft

4. Diskussionen und Stellungnahmen zu langfristigen wissenschaftspolitischen Entwicklungen in Deutschland

5. Informieren der Öffentlichkeit über Zielstellungen, Erwartungen und Probleme wichtiger Forschungsprojekte, aber auch über Risiken, Gefahren und Spätfolgen in der Hochtechnologiegesellschaft.

Wir wollen die Basis unseres Verbandes verbreitern. Es geht jetzt ganz schlicht um die Gründung von Regionalverbänden. Im Sinne der wissenschaftlichen Zielstellung unseres Verbandes rufen wir die Wissenschaftler in Ostdeutschland dazu auf, unserem Verband beizutreten und darin mitzuarbeiten.

Der Vorstand des VdWi

Kontaktadressen
Berlin:
Dr. Guntoth Herzberg
Schillerstraße 30
1000 Berlin 12
Dresden:
Dr. Joachim Steiger
Wilhelm-Koenen-Strade 7
8036 Dresden
Leipzig:
Dr. Jutta Schrödl
Löhstraße 6
7010 Leipzig